

ZEIT ZUM AUFSTEHEN



These 7

Jesus Christus wird wiederkommen. Mit ihm hat unser Leben eine große Zukunft.

Wir stehen ein für die biblische Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wir glauben, dass das Reich Gottes heute schon erfahrbar ist, wo Jesus uns bewegt, anderen in Liebe zu dienen.

Wir stehen auf für ein Leben in Hoffnung und gegen jede Form der Resignation, denn unser Glaube erschöpft sich nicht im Diesseits.

Predigt zu Offenbarung 21,1 – 8

von Pfarrer Ulrich Parzany, Kassel

Bibeltext

(1) Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. (2) Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. (3) Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; (4) und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (5) Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! (6) Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. (7) Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. (8) Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.

Die Stadt der Zukunft

Angesichts der Probleme, die wir mit den großen Städten heute haben, erträumen wir uns das Paradies eher als ländliche Idylle mit gesunder Luft, frischem Wasser und entspannter Atmosphäre. Aber in der Bibel wird die neue Welt, die Gott schaffen wird, als die neue Stadt Jerusalem beschrieben.

Allerdings haben wir es hier nicht mit einem Traum zu tun, den Menschen aus Sehnsucht produzieren. Der auferstandene Jesus öffnet dem Apostel Johannes die Augen für die zukünftige Welt. Mit der Auferweckung des gekreuzigten Jesus hat die neue Welt Gottes begonnen. Wenn Jesus wiederkommt, die Toten auferwecken, das Weltgericht halten und den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird, vollendet er die Neue Welt. Unsere Hoffnung ist auf den auferstandenen Herrn Jesus Christus gegründet.

Was kennzeichnet die Stadt der Zukunft?

1. Gott schafft die neue Stadt

Die erste und wichtigste Erkenntnis ist, dass Gott das neue Jerusalem schafft. Es wird nicht von Menschen errichtet, ja, sie helfen nicht einmal dabei mit. Die neue Stadt kommt direkt aus Gottes Welt. Sie wird nicht von unten nach oben gebaut wie alle menschlichen Städte, sie kommt von oben herab. Sie wird deshalb heilig genannt, weil sie ganz und gar von Gott geschaffen und bestimmt ist.

Das ist ein wohltuender Kontrast zu allen bedrückenden menschlichen Versuchen, neue Superhauptstädte zu schaffen. Ein besonders bizarres Beispiel für die Anmaßung menschlicher Machthaber ist Astana, die künstliche Hauptstadt von Kasachstan. Sie wurde auf Befehl des Diktators Nursultan Nasarbajew, früher Chef der kommunistischen Partei Kasachstans, von einem japanischen Architekten geplant. Ihre Monumentalbauten wurden von international bekannten Architekten wie Norman Foster, Frank Gehry u.a. entworfen und gebaut. Die Stadt prahlt mit dem Präsidentenpalast aus Marmor und einem Ministeriumsbau von anderthalb Kilometern Länge. Vor 25 Jahren war es noch die unbedeutende sowjetische Stadt Zelinograd, 1992 wurde sie in Akmola umbenannt, 1998 in Astana. Besucher erleben trotz der inzwischen 700 000 Einwohner eine gespenstische Leere in dem monströsen Gebilde, nicht zuletzt wegen ihrer völlig isolierten Lage in der kasachischen Steppe.

Nein, das neue Jerusalem wird nicht nach den Fantasien eines selbstherrlichen Diktators gebaut. Es entsteht auch nicht aus den Sehnsüchten verelendeter Massen, die sich hier ein besseres Leben erträumen. Diese Stadt ist nicht die Zusammenballung wirtschaftlicher Giganten, die aus ihren Glaspalästen die Welt regieren und ausbeuten. Sie ist auch nicht das Produkt religiöser Träume oder ideologischer Utopien. Damit sind auch alle Reich-Gottes-Ideen, nach denen Menschen die neue Welt herbeiführen wollen, hinfällig. Nicht wir Menschen, sondern Gott selbst und Gott allein schafft das neue Jerusalem.

Den Jesus-Nachfolgern kommt die viel bescheidenere, aber doch lebenswichtige Aufgabe zu, in der Welt, in der wir heute leben, durch Worte und Taten Signale auszusenden, die auf Gottes neue Stadt hinweisen. Solche Signale sind Ausdruck der Hoffnung, und sie entzünden Hoffnung. Sie weisen auf den Schöpfer und

Erhalter des Lebens, den Sieger über den Tod, und den Richter, Retter und Vollender der Welt hin.

Der amerikanische Theologie-Professor Ron Sider berichtete über die erstaunliche Sanierung eines völlig heruntergekommenen Stadtteils in Chicago durch eine christliche Gemeinde, die solch ein Signal der Hoffnung aussendete. Das früher bürgerliche Viertel war für Drogen, verkommene Wohnungen und Kriminalität berüchtigt. Die Gemeinde ließ sich dort nieder und kümmerte sich um die Not der Menschen; Sozialarbeiter, Mediziner, Juristen und andere Fachleute boten wirkungsvolle Hilfe kostenlos an. Wohnungen wurden renoviert. Die Gemeinde feierte ihre Gottesdienste und lud die Menschen zu Jesus Christus ein. Die Christen erklärten ganz offen, dass eine wirkliche Erneuerung des Lebens nur durch Jesus, die Vergebung der Sünden und die Kraft des Heiligen Geistes möglich sei.

Im Laufe von Monaten und Jahren veränderte sich der ganze Stadtteil. Wohnungen wurden saniert. Man konnte wieder ohne Angst auf die Straßen gehen. Menschen wurden von Drogen frei und bekehrten sich zu Jesus Christus. Die Gemeinde wuchs und war ein Segen für den Stadtteil. Regierungsbehörden in Washington hörten von den Erfolgen. Sie schickten Experten, um die Ursachen zu untersuchen. Die Beamten lobten die fachliche Arbeit der Sozialarbeiter, Mediziner, juristischen Berater, Architekten. Dann erklärten sie, dass der Staat natürlich keine religiösen Angebote machen könne. Die Gemeindevertreter entgegneten: „Wenn man nur die Hälfte des Problems anpackt, kann man keine ganze Lösung erwarten.“

Die Arbeit dieser Christengemeinde war ein Hoffnungssignal. Sie veranschaulicht, dass die Erneuerung einzelner Menschen und auch eines ganzen Stadtteils nur möglich ist, wenn Menschen sich zu Jesus bekehren und aus der Kraft des Geistes Gottes ein neues Leben beginnen. Das macht soziale, medizinische, finanzielle und juristische Hilfen nicht überflüssig, sondern stützt deren Wirksamkeit.

2. Gott selbst ist das Stadtzentrum

Die Gemeinschaft mit Gott bedeutet für die Bewohner dieser Stadt die höchste Lebensqualität.

Die erste Handlung Gottes beim Umzug der Menschen in die neue Stadt wird sein, dass er ihnen die Tränen abwischt. In dieser Stadt gibt es keinen Grund zum Weinen mehr. Leid, Schmerzen und Tod werden keinen Platz haben. Die Bewohner der neuen Stadt kommen also mit Tränen in den Augen an. Sie haben Leid und Schmerz hinter sich. Nun erfahren sie einen ewigen Trost.

Und sie sind durstig von der Wanderung durch Lebenswüsten. Darum gibt Gott ihnen zu trinken. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst (Offenbarung 21,6). Was Jesus im Tempel von Jerusalem ausgerufen und angeboten hat, wird jetzt vollkommen erfüllt: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! (Johannes 7,37).

Gott wohnt mit seinen Menschen in dieser Stadt. Wörtlich ist hier vom Zelt Gottes die Rede (vgl. Offenbarung 21,3). Das erscheint für eine Stadt merkwürdig, soll aber an die Stiftshütte erinnern, das Zeltheiligtum, in dem Gott zuerst auf der Wüstenwanderung seine Gegenwart für sein Volk Israel konkret erkennbar gemacht hat. Jetzt aber gibt Gott nicht nur ein Zeichen seiner Gegenwart, er ist selbst unmittelbar bei seinem Volk. Er besucht es nicht nur, er wohnt bei seinem Volk. Er

bleibt in Ewigkeit mit ihm zusammen. Hier ist keine Vermittlung mehr nötig. ... und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Das entscheidende Ereignis, das von der verhüllten Gegenwart Gottes im Tempel von Jerusalem zu der unmittelbaren Gegenwart Gottes im himmlischen Jerusalem führt, ist der Karfreitag. In der Todesstunde Jesu zerriss der Vorhang, der im Tempel den Bereich des Heiligen vom Allerheiligsten trennte. Im Heiligen stand der Altar, an dem die Priester ihren täglichen Dienst taten. Im Allerheiligsten stand ursprünglich die Bundeslade mit den Gesetzestafeln als Zeichen der Gegenwart Gottes. Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu ... Er hat den, der von keiner Sünde wusste für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn die Gerechtigkeit Gottes würden (2. Korinther 5,17.21; eigene Übersetzung). Das Unerhörte ist geschehen. Durch Jesus ist der direkte Zugang zu Gott, dem Vater, eröffnet.

3. Sie ist die heilige Hauptstadt der Welt

Zu Ostern 2012 stand auf der Titelseite der Wochenzeitung „Welt am Sonntag“ die Schlagzeile „Die heilige Hauptstadt der Welt“. Dann folgte ein Artikel über die Stadt Jerusalem in Geschichte und Gegenwart. Auf zwei ganzen Seiten wurde das eigentliche Geheimnis dieser Stadt beschrieben, das darin besteht, dass Gott mit Jesus in dieser Stadt Weltgeschichte geschrieben hat, vor allem auf dem Hügel Golgatha unmittelbar vor den damaligen Mauern der Stadt. Selten genug, dass eine Zeitung so darüber schreibt. Aber in der Geschichte ist dieses Geheimnis noch unter Widersprüchen verborgen. Die Stadt des Friedens Gottes ist zu oft Stätte von Konflikten und Gewalt. In Gottes neuer Welt aber wird sie als die heilige Hauptstadt allen offenbar.

Die Bibel zeigt uns, dass die ewige Herrlichkeit nicht eine individuelle Angelegenheit der einzelnen Seele mit Gott ist. Die heilige Stadt Jerusalem beheimatet eine Gesellschaft, die in der Gegenwart Gottes lebt. Die Alten dachten bei einer Stadt an ein wohlgeordnetes Gemeinwesen, in dem die Bürger Schutz finden konnten und in der das Leben der Einzelnen wie der Gemeinschaft blühte. Die Stadt sollte Geborgenheit und Frieden bieten. In ihr konnten die Menschen Reichtum und Glück genießen.

Luther übersetzt Offenbarung 21,3: Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Im griechischen Text steht allerdings nicht die Einzahl „sein Volk“, sondern die Mehrzahl „seine Völker“. Das neue Jerusalem ist nicht nur die Hauptstadt des Volkes Israel, sondern des Volkes Gottes aus allen Völkern. Hier ist verwirklicht, was Jesus als Auftrag gab: Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker... (Matthäus 28,29). Hier ist erfüllt, was Gott dem Abraham verheißen hat: ... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1. Mose 12,3).

In Offenbarung 22,24.26 heißt es ausdrücklich: Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. ... Und man wird die Pracht und den Reichtum der Völker in sie bringen.

Gott hat seinem Volk die Treue gehalten. Durch Israel und seinen Messias Jesus hat er es aus allen Völkern gerettet und gesammelt. Alles, was königliche Pracht und Schönheit auf der Erde war, wird in vollendeter Schönheit und Reinheit in Gottes Hauptstadt der Völker zu sehen sein.

4. Es gibt ein Draußen

Es werden nicht alle Menschen in der neuen Stadt Gottes wohnen. In schmerzlicher Klarheit – so wie Jesus es nach den Evangelien immer wieder verkündet hat – wird am Ende der Geschichte im Gericht Gottes eine Scheidung der Menschen vollzogen.

Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod (Offenbarung 21,8).

Im himmlischen Jerusalem lebt man in Gottes Gegenwart. Wer die Rettung durch Jesus nicht nötig zu haben meint, hat keinen Platz in dieser Stadt. Der „zweite Tod“ bedeutet das endgültige Getrenntsein von Gott. Ohne dass die Bilder ausgemalt werden, wird dieses Getrenntsein von Gott als der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, der Feuersee bezeichnet.

Der Himmel ist nicht eine Vertröstung aller Menschen auf einen Zustand, in dem es schließlich für alle gut wird. Alles gut macht Gott in Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Er wird in den Visionen der Offenbarung des Johannes immer wieder als das Lamm auf dem Thron beschrieben. In ihm ist die Versöhnung der ganzen Welt geschaffen worden. Aber weil Liebe nicht vergewaltigt und zwingt, können Menschen das Unerhörte und Schreckliche tun; sie können die rettende Liebe Gottes zurückweisen. Sie können sich feige dem Trend der Massen anpassen. Sie können Gott das Vertrauen verweigern. Sie können in der Lüge bleiben und die Dinge anstatt den Schöpfer der Dinge anbeten. Sie können die Gebote Gottes besserwisserisch mit Füßen treten, Leben zerstören, Ehen brechen und in Wahrsagerei und Esoterik ihre Lebensangst bekämpfen. Sie werden nicht ihr ewiges Zuhause in Gottes neuem Jerusalem finden. Im Weltgericht Gottes heißt es am Ende:

Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl (Offenbarung 20,15).

Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und die rettende Wahrheit ist Jesus, der eine und einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen (vgl. 1. Timotheus 2,4-6). Mit Ernst und liebevoller Dringlichkeit hat Jesus in der Bergpredigt um die Menschen gerungen:

Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden (Matthäus 7,13-14).

Gott hat alles getan, um alle zu retten. Jesus hat klar gesagt, dass es um ewiges Leben und ewige Verdammnis geht. Wir sollten nicht spekulieren, ob Gott in Ewigkeit glücklich sein kann, wenn ein Teil seiner Geschöpfe verdammt wird. Wir können und sollen uns an dem Wort orientieren, das Gott uns gesagt hat und das für jeden Rettung bringt, der es sich sagen lässt.

(Dieser Text wurde dem Buch von Ulrich Parzany, Wir haben hier keine bleibende Stadt, SCM R.Brockhaus, Seite 46 – 61, entnommen und vom Verfasser leicht überarbeitet.)

Pfarrer
Ulrich Parzany
Braunsbergstraße 52
34131 Kassel

E-Mail: uparzany@prochrist.de